

Ingrid Skiebe

Thomas Ring

ein Maler aus dem Umkreis des "Sturm"
Leben, stilkritische Analyse und Werkverzeichnis

Teil I Werkmonographie

Verlag Traugott Bautz

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Skiebe, Ingrid:

Thomas Ring - ein Maler aus dem Umkreis des "Sturm" :
Leben, stilkrit. Analyse u. Werkverz. / Ingrid Skiebe. -
Herzberg : Bautz, 1988

Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1988

ISBN 3-88309-025-5

ISBN 3-88309-025-5

Copyright Verlag Traugott Bautz
Eisenacher Straße 15, 3420 Herzberg

Herzberg 1988

Druck: RS Druckerei Reiner Schäfer, 3210 Elze
Einband: Großbuchbinderei Albert Rödiger

Inhaltsverzeichnis

Teil I	Werkmonographie	
	Vorwort	8
	EINLEITUNG	13
I.	BIOGRAPHIE	15
1.1	Die Kindheit	15
1.2	Die Jugendzeit in Berlin ab 1905 bis zum Ersten Weltkrieg	18
1.2.1	Die Schule	18
1.2.2	Der Chemigraph	20
1.2.3	Emil Orlik und das Kunstgewerbe-Museum Berlin (1913/1914)	22
1.2.4	Fußwanderung nach Italien (1913)	31
1.2.5	Der Erste Weltkrieg – Kriegsdienst, Erschütte- rungen und Suche nach neuen Ausdrucksformen	32
1.3	Die Berliner Zeit von 1919 bis 1932	50
1.3.1	Berlin der Nachkriegszeit	50
1.3.2	Ring und Dada-Berlin (1919/1920)	54
1.3.3	Der "Sturm" (1920-1928)	60
1.3.4	Das Bauhaus Weimar (1920)	71
1.3.4.1	Der "Hocker"	71
1.3.4.2	Begegnungen	74
1.3.5	Zwischenspiele – Reisen, Freundschaften, Gedankenaustausch, Philosophisches	75

1.3.6	Die Novembergruppe (1920-1922)	81
1.3.6.1	Der „Offene Brief“ und die Ausstellung 1921	81
1.3.6.2	„Erste Internationale Kunstausstellung Düsseldorf“ 1922	87
1.3.7	Die „Juryfreie Kunstschau“ (1920-1924)	89
1.3.7.1	Die „Juryfreie Kunstschau“ 1920	89
1.3.7.2	Die „Juryfreie Kunstschau“ 1921	94
1.3.7.3	Die „Juryfreie Kunstschau“ 1922	95
1.3.7.4	Die „Juryfreie Kunstschau“ 1923	96
1.3.7.5	Die „Juryfreie Kunstschau“ 1924	97
1.3.8	Enrico Prampolini und die Ausstellung in Rom (1922)	99
1.3.9	„Große Berliner Kunstausstellung“ (1926-1928)	101
1.3.9.1	„Die Abstrakten“ 1926	101
1.3.9.2	„Große Berliner Kunstausstellung“ 1927	105
1.3.9.3	„Große Berliner Kunstausstellung“ 1928	106
1.3.10	Spezifische naturwissenschaftliche und philosophische Anregungen	111
1.3.11	Ring und Heinrich Vogeler (1927/1928)	112
1.3.12	„Die Möbel- und Einrichtungsschau Berlin“ (1930)	115
1.3.13	Die Piscator-„Studio“-Bühne Berlin (1928)	116
1.3.14	Arbeiter-Theaterbund Deutschland und Agitprop-Truppenbewegung (1929-1931)	122
1.3.15	Politisches Engagement des Künstlers Ring und Ende der Weimarer Zeit	135

1.4	Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg	142
1.4.1	Aufenthalt in Österreich (Ende 1932-1943 und 1946-1952)	142
1.4.2	Die "Sezession Graz" (1937 und 1949)	157
1.4.3	Ring und Psychologisches Institut in Straßburg (1943-1944)	165
1.5	Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg	171
II.	RINGS KÜNSTLERISCHE KONZEPTION UND KUNSTTHEORETISCHE VORSTELLUNGEN	180
2.1	Einflüsse der "absoluten Malerei"	180
2.2	Rings kunsttheoretische Position zur "absoluten Malerei"	187
2.3	Weitere befruchtende Begegnungen	195
2.4	Rückbesinnung und Standortbestimmung	200
III.	ZUR FORMENSPRACHE	202
3.1	Einleitung	202
3.2	Die "kristallinen" Zeichnungen (1916-1921)	203
3.3	Die "Kontrapunktik" und die "coincidentia oppositorum"	213
3.3.1	Die Kontrapunktik	213
3.3.2	Geometrie und das Symbolische	230

3.3.2.1	Das Dreieck	233
3.3.2.2	Der Kreis	238
3.3.2.3	Die Ei-Form	239
3.3.2.4	Unendlichkeitsmotiv und Spirale	241
3.3.2.5	Die Zahl	241
3.3.2.6	Zusammenfassung	243
3.3.3	Die "coincidentia oppositorum"	246
3.4	Zusammenhänge zwischen Musik und Malerei	251
3.5	Konstruktive Konzeptionen	266
3.5.1	Konstruktivistisches – Maschinenhaftes – Mythisches	266
3.5.1.1	Konstruktivistische Tuschfederzeichnungen	266
3.5.1.2	Konstruktiv-figurative Grotteske	269
3.5.1.3	Konstruktive Ölbilder	271
3.5.1.4	"Konstruktion II" – transparente Umsetzung	275
3.5.2	Freie lineare Konstruktionen	277
3.6	Die figurative Malerei	279
3.6.1	Die "Menschen-Serie" und formelhafte Variationen (1921)	280
3.6.2	Konstruktive Figuration	282
3.6.3	Geometrisch-konstruktive Figuration	285
3.6.4	Das weibliche Sinnbild – "Anadyomene"	289
3.6.5	"Aggression" – Das figurale Schlüsselwerk (1928)	290
3.6.6	Zusammenfassung	296

3.7	Bildnisse	300
3.7.1	Das politische und sozialkritische Bildnis	300
3.7.2	Freundesportraits – Selbstbildnisse – Familienbildnisse	304
3.7.2.1	Freundes- und Bekanntenbildnisse	304
3.7.2.2	Selbstbildnisse	308
3.7.2.3	Bildnis Gertrud Ring	309
3.7.2.4	Das Kinderbildnis	311
3.7.3	Abstrakte Portraits	311
3.7.4	Zusammenfassung	317
3.8	Das Runen-Monogramm	319
3.9	Schlußbemerkung	324
Bibliographie und Verzeichnis der Ausstellungen von Thomas Ring		327
Literaturverzeichnis		347
Teil II	Werkverzeichnis	347
Einführung in den Oeuvre-Katalog		385
Katalog		
1.	Gemälde	392
2.	Aquarelle und Gouachen	451

3.	Zeichnungen	478
3.1	Zeichnungen in Tusche, Tinte oder Sepia	478
3.2	Zeichnungen in Bleistift	533
3.3	Zeichnungen in Pastell	541
3.4	Zeichnungen in Farbstift	544
3.5	Zeichnungen in Ölkreide, Kreide oder Bister	545
3.6	Zeichnungen in Kohle	570
3.7	Zeichnungen in Röteln	577
3.8	Zeichnungen in Filzstift	578
3.9	Zeichnungen in Kugelschreiber	584
4.	Collagen	588
5.	Druckgraphik	592
5.1	Holzschnitt	592
5.2	Linolschnitt	598
5.3	Radierungen	609
5.4	Lithographien	613
6.	Reliefs	617
7.	Möbel	619
	Personenregister	620
	Anhang	634

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die erste wissenschaftliche Einzeluntersuchung über Leben und Werk des Malers Thomas Ring. Die persönliche Begegnung mit dem damals 89jährigen Künstler förderte die Überlegung, sein bislang unzugängliches Oeuvre zu erschließen. Ohne seine großzügige Unterstützung hätte die Untersuchung nicht so umfassend durchgeführt werden können. Ihm fühle ich mich zu besonderem Dank verpflichtet, zumal er mit außerordentlichem Entgegenkommen und großer Hilfsbereitschaft diese Forschungsarbeit unterstützte und mir zudem vorbehaltlos alle wichtigen persönlichen Dokumente zur Einsichtnahme überließ. Der Maler verstarb 1983 völlig unerwartet inmitten dieses Projektes. Auch seitens der Familie Ring wurde mir vielfache Hilfe zuteil; dies sei nachdrücklich erwähnt.

Meinem verehrten Doktorvater, Herrn Professor Dr. Eduard Trier, habe ich besonders herzlich zu danken für die zahlreichen Anregungen und die uneingeschränkte, persönliche Unterstützung, die er meiner Arbeit zuteil werden ließ. Überdies haben die Herren Professoren Dr. Tilmann Buddensieg, Dr. Justus Müller Hofstede (Bonn), Dr. Werner Busch (Bochum) und Dr. Hans-Adolf Jacobsen (Bonn) zur Abrundung des Wissensstandes beigesteuert.

Vielen habe ich zu danken, die durch bereitwillige Auskünfte und Überlassen von Fotos dieses Vorhaben begleiteten und mich ermutigten, das Begonnene trotz mancher Schwierigkeiten durchzuführen. Dankbar erinnere ich mich, daß ich bei den Vorbereitungen einer Reihe von Menschen begegnete, die Thomas Ring noch persönlich gekannt haben; stellvertretend seien Professor Georg Muche (Lindau-Schachen) und Professor Dr. med. Dr. phil. Hans Bender (Freiburg/Br.) genannt. Außerdem gaben Anneliese Itten (Zürich), Martha Dix (Hemmenhofen/Bod.), Gertrud Heartfield (Berlin-Ost), Ruth Huth und Helene Oehme (Berlin-West) aufschlußreiche Hinweise zu Rings Künstlerbeziehungen.

Besondere Erwähnung gebührt Herrn Dr. Wilhelm Arntz, Kunstarchiv Arntz in Haag/Obb., für die zur Verfügung gestellten "Sturm"-Kataloge von 1920. Ferner richtet sich der Dank an alle beteiligten österreichi-

schen Institute und Privatpersonen (Graz) wie an alle west- und ostdeutschen Staats- und Kunstbibliotheken und Archive.

Zu danken habe ich aber nicht zuletzt meinem Mann für sein großes Verständnis und zwar nicht nur, weil er mich als erster auf den Maler Thomas Ring aufmerksam gemacht hatte, sondern weil er mir unermüdlich bei den Aufnahmen zum Werksverzeichnis half und mich darüber hinaus ungestört an dieser Untersuchung über all die Jahre arbeiten ließ. Mein Vater war ein ebenso unermüdlicher und kritischer Helfer bei der Durchsicht des Manuskriptes und der Korrektur.

Nicht minder danke ich Herrn Dr. Christoph Brockhaus (Duisburg), Herrn Ivo Frenzel (Meerbusch), Herrn Dr. med. Horst Hirschbiegel (Düsseldorf), Herrn Professor Dr. Georg Jappe (Hamburg), Frau Professor Dr. Anna Klapheck (Düsseldorf), Herrn Professor Dr. Eberhard Roters (Berlin), Herrn Professor Karl Ruhrberg (Köln) und Herrn Dr. Frank Günter Zehnder (Köln), die mir ebenfalls beratend beistanden.

Dank sage ich auch der Dr. Jost Henkel-Stiftung (Düsseldorf) für die großzügige finanzielle Förderung meiner Arbeit. Sie trug maßgebend zur Verwirklichung dieses Vorhabens bei. Außerdem hat mir auch die Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn) über mehrere Studiensemester ein Stipendium gewährt.

EINLEITUNG

Die Bedeutung des Malers Thomas Ring (1892-1983) und seine künstlerische Leistung in der modernen Kunst sind noch nicht untersucht worden. Eigentlich müßte sein malerisches Werk der 20er Jahre bereits zu den "Klassikern" der Moderne zählen. Ring besitzt jedoch keine breite Popularität; dies gilt bis heute. Eine unglückliche Verquickung verschiedener Faktoren, insbesondere seine Bescheidenheit und Zurückgezogenheit, hat hierzu beigetragen. Das Fehlen einer Monographie oder einer größeren Gesamtdarstellung ist deshalb sicherlich kein Zufall.

Rings 1981 verfaßtes autobiographisches Manuskript "Die Umbruchszeit", die Tonbandgespräche und einige schriftliche kurze Äußerungen wie beispielsweise "Die absolute Kunst" oder "Zum Erlebnis der Kunstwende nach dem ersten Weltkrieg" sind ein Resümee seiner Erlebnisse, Erkenntnisse, Erfahrungen und Ahnungen. Alles, was er an sich und innerhalb oder am Rande der Kunst, überwiegend in der Berliner Kulturszene erlebte, fand hier rückblickend seinen Platz. Insofern werden diese Beiträge – trotz ihrer zeitlichen Verzögerung – kritisch zum Verständnis des Werkes herangezogen.

Rings Arbeiten sind nur in der Berlinischen Galerie und in der McCrory Corporation (New York) zugänglich. In Privatbesitz befinden sich wenige Bilder. Im Hinblick auf Ausstellungen hat er seit Mitte 1928 große Zurückhaltung geübt; er ist seitdem mit seiner Kunst kaum mehr an die Öffentlichkeit getreten. So entstanden seine späten Arbeiten (ab 1963) im Verborgenen. Daß manche geplante Ausstellung seit Anfang der 70er Jahre nicht zustande kam, hat den damals schon hochbetagten Künstler schwer getroffen. Selbst die sorgfältig erarbeitete Autobiographie "Lebenszeugnisse", eine Festschrift zum 90. Geburtstag des Künstlers und 1983 von der Thomas Ring-Stiftung zu dessen Ehren herausgegeben, war kein Ersatz für die fehlende Monographie.

Die Absicht der Arbeit ist es, die Position des Malers Ring vornehmlich im Rahmen der Berliner 20er Jahre zu klären und die verschiedenen Probleme, die seine Kunst aufwirft, zur Diskussion zu stellen. Zugleich unternimmt sie den Versuch, ihn in diesem Zeitraum den verschiedenen

jeweiligen avantgardistischen Kunstströmungen im einzelnen zuzuweisen und aufzuzeigen, daß trotz Stilpluralismus die geistige Kontinuität in seinem Werk gewahrt bleibt. Aufgabe der Monographie ist es, eine gründliche Bestandsaufnahme seines malerischen Werkes vorzunehmen und, basierend auf dem Oeuvre-Verzeichnis, die einzelnen Phasen der weitgefächerten Entwicklung nachzuzeichnen und zu analysieren. Nach seinem Tode stellt sich mehr denn je die Frage nach der Zeitgebundenheit und Überzeitlichkeit in seinem Werk als Beitrag zur deutschen Kunst in unserem Jahrhundert. Seine Bildwelt, hervorgegangen aus den Erschütterungen des Ersten Weltkrieges, formierte sich dialektisch zur zeitgenössischen Realität: einerseits ist sie von ihr geprägt, andererseits trägt sie selbständige Züge. Somit gilt es kritisch zu untersuchen, worin das Spezifische in seiner Malerei besteht.

Was die Auswahl der Werke für die "stilkritische Analyse" betrifft, konzentriert sie sich auf übergreifende Themen. Angesichts der stilistischen Vielseitigkeit wurde der Akzent auf klar erkennbare Richtungen und auf die herausragenden Arbeiten gelegt. Die Ausführungen bleiben vorwiegend auf die 20er Jahre beschränkt. Darüber hinaus soll die Untersuchung das durch den Zweiten Weltkrieg stark dezimierte Oeuvre aufrollen und mitdokumentieren. Im Werkverzeichnis sind die verlorengegangenen und verbrannten Werke erfaßt und, soweit möglich, mit abgebildet.

Rings Werk wechselt formal zwischen gegenstandsloser und figural-abstrahierender Malerei. Indes wurden die ca. 900 Arbeiten naturalistischer Malweise (vor allem Landschaftszeichnungen) bewußt ausgespart, weil sie weder seine künstlerische Problemstellung erhellen noch stilistische Eigenheiten aufweisen.

So will die Arbeit herausstellen, wie weit sich Ring mit seinem Werk im Strom der Zeit – vornehmlich der Malerei der 20er Jahre – bewegt und in welcher Weise er sich unverwechselbar von seinen Zeitgenossen abhebt.

I. BIOGRAPHIE

1.1 Die Kindheit

Thomas Karl Ring kam am 28. November 1892 "nachmittags fünf Uhr"¹ in dem kleinen Dorf Höfen-Muggenhof² bei Nürnberg zur Welt. Eine bäuerliche Gemeinschaft und die ländliche Natur bestimmten den Charakter des Ortes, in dem Ring seine frühe Kindheit verbrachte.

In der Familie mischten sich bäuerliche, handwerkliche und unternehmerische Elemente. Der Vater, Nikodemus Andreas Karl Ring (geb. 23.5.1867, gest. 4.9.1948 in Eisfeld/Thüringen)³, wohnhaft in Muggenhof Nr. 20, katholisch⁴, war gebürtiger Warschauer deutscher Nationalität. Bei Rings Geburt arbeitete er als Eisendreher in den Triumph-Werken in Nürnberg⁵. Als Ingenieur, Betriebsleiter, Einrichter von Fabriken, Erfinder⁶ und Organisator gelangte er in seinen besten Berliner Jahren infolge prosperierender Wirtschaft rasch zu Wohlstand und Ansehen. Seine Vorfahren stammten aus Südrußland, eine große, wohlhabende, weitverzweigte Familie, die zerstreut, teilweise auch in Oberschlesien, lebte⁷.

Rings Mutter, Margarete Dorothea Ring, geb. Heinlein (geb. 8.2.1868 in Lichtenau bei Ansbach, gest. 8.3.1947 in Eisfeld/Thüringen)⁸, protestantisch⁹, kam aus einer Schuhmacher- und Bauernfamilie. Großvater Johann Simon Heinlein und Großmutter Anna Maria, geb. Wörner, wa-

1. Vgl. Geburtsregister des Standesamtes Höfen Nr. 72/1892. – Brief d. Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, vom 24.4.81 an Verf.
2. Am 1. Januar 1899 nach Nürnberg eingemeindet. – Brief d. Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, vom 24.4.81 an Verf.
3. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.
4. ebd. Brief der Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, vom 24.4.81 an Verf.
5. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.
6. ebd.
7. Maschinengeschriebene Abschrift des Tonbandgesprächs mit Thomas Ring vom 13.3.81, S. 1-2. – Im folgenden abgekürzt mit "TB".
8. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.
9. ebd. Brief d. Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, vom 24.4.81 an Verf.

ren in Lichtenau ansässig¹⁰. Die Mutter, musisch begabt und interessiert, arbeitete zur Zeit von Rings Geburt als Kellnerin¹¹.

Thomas Rings Großvater Nikodemus, ein vitaler Mann, baute Windmühlen in Rußland und Polen. Einer Legende nach sollte ihm die hundertste Windmühle sein Leben kosten, was sich auch bewahrheitete¹². Rings Großmutter Eleonore, geb. Benk, war die Tochter des Gutsverwalters Konstantin Benk¹³.

Die hellsichtige und handwerkliche Begabung des Großvaters vererbte sich auf Thomas Ring. In seinen Reminiszenzen schrieb er dazu:

“Konstruktion, Struktur, motorische Funktion zu sehen ist mir vielleicht als Sohn eines Erfinders eingeboren, sein(en) Durchsetzungswille(n) ... habe ich wohl auch geerbt, die organisatorischen Notwendigkeiten des lebenden Getriebes sind mir klar als Sproß des Betriebsorganisations. Das psychologische Verständnis kommt vielleicht von den Pfarrern, die Naturverbundenheit von den Bauern, der sachliche Tätigkeitsdrang von den Handwerkern der mütterlichen Seite ...”¹⁴.

Im Haus Ring wurde bewußt bürgerliche Kultur gepflegt. Die Mutter förderte des Kindes künstlerische Neigungen. So nahm sie den Fünfjährigen mit in die Dresdner Gemäldegalerie, wo sie ihm Rembrandt und andere Meister zeigte. Trotzdem traten frühzeitig zwischen Mutter und Sohn Gegensätze auf¹⁵.

Bedingt durch die permanente väterliche Unrast, folgten deshalb seit frühester Kindheit zahlreiche Ortswechsel innerhalb Europas: 1894, mit

10. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.

11. ebd.

12. Tödlich abgestürzt in Warschau. TB vom 13.3.81, S. 2.

13. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.

14. Ring, Thomas: Zum Erlebnis der Kunstwende nach dem ersten Weltkrieg. – Unveröff. maschinengesch. Exposé von 6 Seiten, freundlicherweise von Th. Ring am 10.4.81 Verf. überlassen, S. 6.

15. Maschinengeschriebene Abschrift des Tonbandgesprächs mit Thomas Ring am 10.4.81, S. 15-16. – Im folgenden abgekürzt mit “TB”.

zwei Jahren nach Nüziders bei Bludenz (Vorarlberg), dann nach Thurgau (Schweiz) und Venlo (Holland, 1895/96), weiter nach Coventry (England), schließlich 1896/97 nach Lennep ins Bergische Land¹⁶, wo der Vater als ersehntes Ziel eine Fahrrad-Fabrik aufbaute (1896/97)¹⁷. Danach hieß das neue Domizil Südrußland zwischen Charkow-Kiew, wo die 105jährige Ur-Urgroßmutter, eine eingewanderte Deutsche, lebte (1897)¹⁸. Von dort übersiedelte man für kurze Zeit nach Dresden; hier hatte sich der Vater bei der Firma Seidel & Naumann Nähmaschinen verdingt¹⁹.

Im Frühjahr 1899 wurde Ring in Schönebeck bei Magdeburg eingeschult. Kurz darauf kam der Wechsel nach Niederlöbnitz und Kötschenbroda²⁰ und dann nach Furtwangen in den Schwarzwald; hier stand der Vater drei Jahre als Betriebsleiter einer Uhrenfabrik vor²¹. Schließlich brachte die väterliche Erfindungstätigkeit die Familie 1905 nach Berlin²², der Stadt, die für Thomas Rings künstlerische Entwicklung entscheidend werden sollte.

16. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.

17. Hierzu Bezirksverwaltungsstelle Remscheid: "... weder beim Einwohnermeldeamt, Amt für öffentliche Ordnung und Standesamt II keine Unterlagen vorhanden ... Insbesondere beim Einwohnermeldeamt und Gewerbeamt ... infolge von Kriegs- und Nachkriegsereignissen Dateien und Akten vernichtet ...". Brief Bezirksverwaltungsstelle Remscheid vom 17.5.81 an Verf.

18. TB vom 13.3.81, S. 1.

19. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.

20. ebd.

21. ebd. TB vom 13.3.81, S. 2-3.

22. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.

1.2 Die Jugendzeit in Berlin ab 1905 bis zum Ersten Weltkrieg

1.2.1 Die Schule

Unmittelbar nach der Übersiedlung nach Berlin (1905)¹ besuchte Thomas Ring auf elterlichen Wunsch Starks private "Höhere Knabenschule" in Berlin W 57, Bülowstraße 4², eine homogene "hochfeudale Erziehungsanstalt"³. Durch Schulakten⁴ ist bezeugt, daß sich der Schüler Ring am 18. Mai 1905 (Anmeldenummer 27) in die IV. Klasse (Quarta) einschrieb. Die Schule führte nicht zum Abitur. Außer zwei "Bürgerlichen"⁵, einer davon Ring, rekrutierten sich die Schüler fast ausschließlich aus dem "alten ... preußischen Hochadel"⁶. Seine Lehrer, an Humanismus und Humboldt geschulte Erzieher, bemerkten frühzeitig seine musische Natur, lenkten aber auch sein geistesgeschichtliches Interesse.

Ansonsten war er ein schüchterner Junge, den hauptsächlich Sprache, Literatur, Kunst und Musik fesselten. Früh übte er sich im Klavierspiel, das er gut beherrschte. Dieses spezifisch musikalische Element in Rings Wesen zieht sich durch sein gesamtes Oeuvre. Vier erhaltene Arbeiten zwischen 1904 und 1908 (ZP 1-1904, A 1 und A 2-1907, ZK 1 "Selbstportrait"-1908) bieten in Motiv und Thematik Einblick in den Erlebnisbereich des Knaben.

1. Die Familie Ring wohnte in Berlin-Schöneberg, Sedanstr. 22. Brief d. Pädagogischen Zentrums, Berlin, vom 25.9.81 an Verf.
2. Starks "Höhere Knabenschule", eine Privatschule in der Nähe des Nollendorfpfplatzes, bestand bereits im vorigen Jahrhundert. 1941/42 wurde sie geschlossen, im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Brief d. Pädagogischen Zentrums, Berlin, vom 25.9.81 an Verf. TB vom 13.3.81, S. 3.
3. TB vom 13.3.81, S. 3. – Über den Anspruch auf "Exklusivität" dieser Erziehungsanstalt bestehen laut Angaben des Pädagogischen Zentrums Zweifel. Brief d. Pädagogischen Zentrums, Berlin, vom 25.9.81 an Verf.
4. Vgl. Schulakten im Archiv des Pädagogischen Zentrums, Berlin 31, Umlandstr. 97, Aufnahme Nummer 27: am "18. Mai 1905 (wurde) der Schüler Thomas Ring, geb. 18.11.1892 in die IV. (Quarta)" aufgenommen. Beruf des Vaters: "Werkführer", Anschrift: "Sedanstr. 22".
5. TB vom 13.3.81, S. 3.
6. ebd.

Der junge Ring las viel und war eifriger Museumsgänger. Mit vierzehn Jahren beschäftigte er sich mit Kants "Kritik der reinen Vernunft". Überhaupt hatte er reges Interesse an der klassischen Philosophie, aber auch an Descartes, Schopenhauer und Nietzsche. Jede erreichbare Kunstgeschichte⁷ wurde verschlungen; Dantes "vita nuova" und "divina comedia"⁸ gaben seiner schöpferischen Phantasie Nahrung und Richtung.

Trotz Lausbubenstreichen und kameradschaftlichen Kontakten haben sich keine dauerhaften Schulfreundschaften erhalten. Die Einjährigenprüfung legte er später als Externer⁹ ab.

In der Familie war der Vater die absolute Autorität. Seinem Wunsch folgend, begann Ring gegen seinen Willen mit einer Ingenieur-Ausbildung. Zwar gab er sich alle Mühe, zeichnete Maschinen und vielerlei technische Geräte, ohne rechte Freude daran zu finden. Unbeirrt und provokativ bestand er darauf, Maler zu werden, was zu einer ernsthaften Krise mit dem Vater führte, weil Zeichnen und Malen dem zur nationalen Tugend erhobenen Leistungsprinzip widersprachen. Dennoch hat er sich vom Vater die Erfüllung seines Wunsches abgetrotzt¹⁰.

7. Darunter wahrscheinlich auch Julius Meier-Graefes bahnbrechendes Werk: Die Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst. Ein Beitrag zur modernen Ästhetik, 3 Bd., Stuttgart 1904.
8. Diese Literatur benannte Ring im Brief vom 14.12.81 d. Verf.
9. Rings Hinweis, auch die Mittelschule Schöneberg bis 1907 besucht zu haben, ließ sich in den Schulakten dieser Institution zwischen 1905 und 1920 nicht nachweisen. Brief d. Pädagogischen Zentrums, Berlin, vom 25.9.81 an Verf. – Als "Externer" hat Ring das "Einjährige" vor einer "Kommission" nachgeholt. – Brief von Th. Ring vom 28.1.82 und Mitteilung vom 14.12.81 an Verf.
Aus den Akten "Ausfertigung von Abgangszeugnissen und Zeugnissen für Einjähr. Frw. Dienst" des Kunstgewerbe-Museums geht hervor, daß Ring am 5. Februar 1914 die Direktion der Unterrichtsanstalt in einem Brief "um die Ausstellung eines Befähigungs-Zeugnisses ... zur erleichterten Einjährigen-Prüfung" bat, was am 7. Februar 1914 bescheinigt wurde. Vgl. Königliche Museen. Kunstgewerbe-Museum. Akta: Ausfertigung von Abgangszeugnissen und Zeugnissen für Einjähr. Frw. Dienst etc., Vol. 2. Vom Januar 1911 bis September 1916. U V f. spc 1. – Ebd. Brief Rings an die Direktion der Unterrichtsanstalt am Kgl. Kunstgewerbe-Museum, Berlin, 5. Februar 1914, U 229/14.
10. Er wurde dadurch erreicht, daß Ring "durchgegangen" ist. TB vom 13.3.81, S. 4.

1.2.2 Der Chemigraph

Um seinen Sohn etwas von seinem künstlerischen Ziel abzulenken, bestand der praktische Vater zunächst auf einer "soliden" Ausbildung zum Chemigraphen¹. In einer dreijährigen Volontärszeit von 1908 bis 1911 absolvierte daher Ring eine Lehre als Chemigraph, zunächst bei der Firma Bullert & Co. in Berlin-Tempelhof², die ein Jahr später mit der Firma Langenbruch & Co., Berlin, Köpenickerstraße³, fusionierte.

Damals logierten die Rings in der Adalbertstraße, nahe des Langenbruchschen Betriebes⁴. Ab 1912 bewohnte die Familie in Grünau eine kleine Villa im Grünen⁵. Die Eindrücke von Grünau haben in zwei Bildern ihr Zeugnis gefunden: "Grünau", ein Pastell (ZP 8) und "Bootsstand Grünau", eine Kreidezeichnung (ZK 10), beide von 1912.

Bei beiden chemigraphischen Betrieben lernte Ring von Grund auf den Umgang mit den verschiedensten graphischen Drucktechniken.

Um seine künstlerischen Ambitionen weiter zu entwickeln, belegte er – parallel zur täglichen Arbeit – vom April 1909 bis März 1911⁶ als "Hospitant" (Abendschüler) die Abendkurse der Unterrichtsanstalt am

1. Nach Paret's Darstellung nahm im wilhelminischen Kaiserreich die Zahl der arbeitslosen und unbeschäftigten Künstler zu. Paret, Peter: Die Berliner Secession. Moderne Kunst und ihre Feinde im Kaiserlichen Deutschland, Berlin 1981, S. 243-244.
2. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.
3. ebd. TB vom 13.3.81, S. 5.
4. Mitteilung von Th. Ring vom 14.12.81 an Verf.
5. ebd. Die Familie wohnte während des Ersten Weltkrieges in Grünau. Rings Vater arbeitete als Direktor bei der Kettenfabrik Mehlich AG, Berlin.
6. Vgl. Bescheinigung: Vereinigte Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 33 vom 18. März 1926, unterzeichnet i. V. von Kautzsch (Kustos und Professor). Nach ihr war Ring "zwecks Zulassung zur Zeichenlehrerprüfung ... vom April 1909 bis zum März 1911 Abendschüler (Hospitant) und vom April 1911 bis zum Schluß des Sommersemesters 1914 Vollschüler der Unterrichtsanstalt des Staatlichen Kunstgewerbe-Museums in Berlin". – Von Th. Ring freundlicherweise in Kopie überlassen.
Vgl. dazu auch: "Aufnahmelisten" der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums: SS 1909: Aufnahme Nummer 255; WS 1909/10: Aufnahme Nummer 58; SS 1910: Aufnahme Nummer 108; WS 1910/11: Aufnahme Nummer 80.

Königlichen Kunstgewerbe-Museum, Berlin W, Prinz-Albrecht-Straße 77. Zwar bereitete ihm die Handhabung chemigraphischer Mittel Freude; doch der Wunsch, ein Vollstudium am Kunstgewerblichen Museum zu beginnen, entzündete sich immer wieder neu. Deshalb scheute er keine Strapaze: "Acht oder neun Stunden arbeitete man und vier Stunden abends an der Akademie, dann zu Fuß durch halb Berlin getippelt, — da ist ein Tag ausgefüllt"⁸.

Aus den Jahresberichten (1908/09, 1909/10)⁹ der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums läßt sich Rings' abendliche Hospitation nahezu vollständig rekonstruieren: Er schrieb sich ab dem Sommer-Semester 1909¹⁰ bei Prof. Henseler¹¹ in Aktzeichnen ein, beim Maler Körte¹² in Anatomie, wo er auch den viel älteren Bildhauer Ernst Gorsemann¹³ kennenlernte, und beim Maler Georg Tippe¹⁴ in Kopf- und Kostümzeichnen. Ergänzend wählte er Malen nach der Natur bei Kutschmann¹⁵. Der Schwerpunkt lag im Figurenzeichnen sowohl nach dem lebendigen Modell als auch nach Gipsabgüssen, bei Perspektiv- und Proportionslehre.

7. Zum Kunstgewerbe-Museum Berlin vgl.: Dresslers Kunstjahrbuch. Handbuch der Deutschen Kunstpflege (einschließlich Deutsch-Österreichs und der Deutschen Schweiz) und Rangliste Deutscher bildender Künstler, Kunstgelehrter und Kunstschriftsteller, Willy Oskar Dressler (Hg.), 7. Jg., Rostock 1913, S. 118-120.
Vgl. auch Bode, Andreas: Bruno Paul als Direktor der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums und ihrer Nachfolgeeinrichtungen. Maschinengeschr. Manuskript von 23 Seiten, von Dr. Andreas Bode der Verf. in Kopie freundlicherweise im August 1982 zur Verfügung gestellt.
8. TB vom 13.3.81, S. 4.
9. Vgl. dazu: Generalvertretung des Königlichen Museums. Jahresbericht 1908/1909, 1909/1910, 1910/1911. Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums. Vgl. auch "Aufnahmelisten" der Unterrichtsanstalt, Anm. 6.
10. Vgl. "Aufnahmeliste" der Unterrichtsanstalt: SS 1909: Aufnahme Nummer 255 (16 Jahre), Retoucheur/Lehrling, Abendschule: Kl. 10c (= Anatomie, Maler Körte), Anmeldung 30.3.1909.
11. Angabe Rings, in den "Aufnahmelisten" nicht nachweisbar.
12. Ring besuchte beim Maler Körte die Klasse 10 c. Vgl. Jahresbericht 1908/1909.
13. Gorsemann, Ernst: geb. 15. Febr. 1886 in Bremen, gest. ?, deutscher Bildhauer.
14. Angabe Rings, in den "Aufnahmelisten" nicht nachweisbar.
15. Angabe Rings, in den "Aufnahmelisten" nicht nachweisbar.

Während dieser Ausbildung nach den Prinzipien der traditionellen akademischen Malerei spielte der Lehrer Georg Toppel¹⁶ eine besondere Rolle. Er unterrichtete am Kunstgewerbe-Museum außer Kopf- und Kostümzeichnen auch naturalistisches und perspektivisches Zeichnen. Von ihm hatte er vor allem in der handwerklich-zeichnerischen Grundtechnik profitiert¹⁷. Er führte seine Hospitanten didaktisch geschickt und einfühlend in das Zeichnen nach der Natur und in das Kopieren von Gipsköpfen ein.

In der folgenden Zeit zeigte Ring verstärktes Interesse für den Zeichenunterricht; daneben besuchte er Vorlesungen zur Kunstgeschichte und Ästhetik.

1.2.3 Emil Orlik und das Kunstgewerbe-Museum Berlin (1913/14)

Mit dem Sommer-Semester 1911 setzte eine wesentliche Änderung in Rings künstlerischem Werdegang ein: es begann seine Vollschüler-Periode an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums in Berlin, die bis zum Ende des Sommer-Semesters 1914¹ dauern sollte. Während dieser Zeit näherte er sich jenen abstrakt-theoretischen Fragestellungen, die von Kandinsky 1911 aufgegriffen worden waren und die erste Anregungen für die aktuellen künstlerischen Probleme gaben. In der eigenen Malerei fand er zunächst keine adäquate Formulierung seiner Gedanken.

Rings künstlerische Ausbildung läßt sich anhand von Versetzungs- und Aufnahmelisten, Akten und Jahresberichten des Kunstgewerbe-Museums

16. Georg Toppel, Professor, Maler, Graphiker, Illustrator und Zeichner, geb. am 18. Febr. 1875 in Stettin, gest. am 4. Nov. 1917 in Berlin.

17. TB vom 13.3.81, S. 4.

1. Vgl. Bescheinigung: Vereinigte Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 33 vom 18. März 1926. Vgl. "Aufnahmelisten" der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums. SS 1911: Aufnahmenummer 247; WS 1911/12: Aufnahmenummer 90; SS 1912: Aufnahmenummer 322; WS 1912/13: Aufnahmenummer 357; SS 1913: Aufnahmenummer 335; WS 1913/14: Aufnahmenummer 1; SS 1914: Aufnahmenummer 446.